

formatorischen Bekenntnisschriften diametral entgegensetzt. Evangelikale Missionsbewegungen des Südens wie COMIBAM, JUEP, CLADE I und II, EMS/ECWA, Back to Jerusalem bleiben unerwähnt, genauso wie missionswissenschaftliche Publikationen von K. Bockmühl und G. W. Peters. Modernste Statistiken über die Zusammensetzung und Religionsformationen wie sie Todd M. Johnson und Kenneth R. Ross im *Atlas of Global Christianity* aufführen werden nicht berücksichtigt.

Das Buch empfiehlt sich dank seiner Informationsfülle als sehr hilfreiche Quelle für die Vorbereitung auf den interkulturellen Missionsdienst und die pfarramtliche Tätigkeit in einem nachchristlichen Europa.

Hans Ulrich Reifler

---

Henning Wrogemann: *Theologie Interreligiöser Beziehungen. Religionstheologische Denkwege, kulturwissenschaftliche Anfragen und ein methodischer Neuan-satz*, Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft, Bd. 3, Güters-loh: G VH, 2015, Pb., 480 S., € 39,99

---

In diesem dritten *Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft* wirft Wrogemann mit gewohnt differenzierter Fachkenntnis bereits im einleitenden Abschnitt die Frage auf, inwiefern die Terminologie „Theologie der Religionen“ durch eine „Theologie Interreligiöser Beziehung“ zu ersetzen sei und formuliert dann einen Nachruf auf das seiner Meinung nach veraltete Schema Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus. Entscheidend im interreligiösen Dialog sei letztlich nicht die christliche Beurteilung der Religionen, sondern die Beziehungs- und Dialogfähigkeit mit anderen Religionen.

Im 1. Kapitel über neuere Entwürfe christlicher Religionstheologien untersucht er die revisionistischen Ansätze von John Hick und Paul Knitter, die interpretative Konzepte von Michael von Brück und Mark Heim, die selegierenden Ansätze von Francis Clooney und das interaktionistische Konzept von Amos Yong. Mit sechs heuristischen Fragen (epistemologisch, hermeneutisch, soteriologisch, theologisch, ethisch und gesellschaftspolitisch) vergleicht und hinterfragt er diese Konzepte, ohne aber ihre grundsätzliche Fragestellung einfach zur Seite zu schieben.

Im 2. Kapitel stellt der Verfasser Entwürfe einer islamischen und buddhistischen Theologie der Religionen vor. Zunächst versucht er Fragen im Spannungsfeld zwischen Letztgültigkeit des Koran und religiöser Pluralität aufzuzeigen, bevor er die befreiungstheologische Koranhermeneutik von Farik Esack und die völlig entgegengesetzte islamistische Koranhermeneutik von Muhammead Shahrur thematisiert. Im zweiten Teil analysiert Wrogemann mit profunder Fachkompetenz Entwürfe buddhistischer Denker: die apologetische Hermeneutik



von Anagārika Dharmapāla (1864–1933); die Hermeneutik der zwei Sprachen von Buddhādāsa Bhikku (1906–1993), die vermutlich im Ansatz interreligiöse Hermeneutik von Masao Abé (1915–2006) gründet; die assimilative Hermeneutik von Thich Nhat Hanh (geb. 1926) und die kontrastive Hermeneutik von John Makransky (geb. 1950). Offen bleibt die Frage, ob von einer „[b]uddhistische[n] Theologie der Religionen“ überhaupt gesprochen werden kann, wenn es doch im Buddhismus den Gottesbegriff weder im speziell christlichen noch im allgemein monotheistischen Sinne gibt.

Im 3. Kapitel werden anhand von vier Thesen Bausteine einer Theorie interreligiöser Beziehungen gelegt. Nach Wrogemann diene sie nicht nur einem Dialog zwischen den Religionen, sondern auch der eigenen Wahrnehmungslehre als interdisziplinäres Projekt, als Lernfeld und Inspiration der Beteiligten und als mögliches Korrektiv. Darüber hinaus sei sie identitätsstiftend und fördere die Anerkennung, Wertschätzung und Multiperspektivität anderer Religionsformationen.

Das 4. Kapitel weist hin auf Chancen des Dialogs in interreligiösen Beziehungen. Hier weist der Verfasser auf bekannte Dialogformen hin (Kontakt-Dialog, Informations-Dialog, Konsens-Dialog und Überzeugungsdialog). Das Kapitel wird abgerundet mit praktischen Beispielen wie die Diskurstheorie von Michel Foucault und der Problematik von Nähe und Distanz im Dialog.

Im 5. Kapitel begibt sich Wrogemann auf den Weg zu einer „Theologie Interreligiöser Beziehungen“. Darin erkennt er den Vorteil einer Differenzhermeneutik gegenüber einem religionstheologischen Vereinnahmungsmuster in der traditionellen „Theologie der Religionen“. Ausgehend vom biblischen Gottesbild einer sich dem Menschen verschenkenden Liebe, die auf Machtanspruch verzichtet, leitet er praktische Konsequenzen ab für einen methodischen Neuansatz einer „[c]hristlichen Theologie Interreligiöser Beziehungen“. Dies werde an der Emotionalität des Gottessohnes deutlich, indem er Feindesliebe predige und so Vorurteile und Aggressivität überwinde. Im 1. Petrusbrief erkennt er in der Gemeinschaft des Geistes ein Kontrastmodell. Die auserwählten Fremdlinge mit ihrer authentischen Lebensführung bilden die Basis einer Ethik interreligiöser Anerkennung und dies trotz eines Klimas von Infragestellung, Leid und Verfolgung. In der Johannesoffenbarung sieht Wrogemann nicht nur ein dualistisch geprägtes Weltbild, sondern auch eine politische Theologie. Christus überwindet den Kaiserkult und die unterdrückte Gemeinde die Sprache der Mächtigen. Höhepunkt dieses Kapitels ist Wrogemanns vom Luthertum bestimmtes Letztbegründungsmuster als Basis interreligiöser Beziehungen (das trinitarisch-doxologische Selbst-Enthobensein Gottes, die kreuzestheologischen Inversionen, die rechtfertigungstheologische Ent-Machtung und die daraus resultierenden pneumatologischen Konsequenzen).

Im 6. Kapitel versucht der Verfasser eine Zuordnung der Disziplinen „Interkulturelle Theologie, Missionswissenschaft und Religionswissenschaft“. Dieses letzte Kapitel ist eine Zusammenfassung der gesamten Trilogie und ein Plädoyer

für eine „[c]hristliche Theologie Interreligiöser Beziehungen“ als neue Fachdisziplin für das Theologiestudium.

Das Lehrbuch schließt ab mit einem umfangreich konzipierten Literaturverzeichnis und einem weiterführenden Stellen-, Namen- und Sachregister.

Das Buch ist ein absolutes Muss für den hauptamtlichen Dienst in Kirche und Mission, weil es wichtige Gegenwartsfragen der Theologie der Religionen deskriptiv auf den Tisch legt. Das ermöglicht Informationsbeschaffung aus erster Hand und Hilfestellung zur persönlichen Beurteilung im Blick auf den interreligiösen Dialog.

Ob eine Änderung der Terminologie „Theologie der Religionen“ zu „Theologie der Beziehungen“ sich in der Fachwelt durchsetzen wird, bleibt offen. Wrogemanns These, dass eine „Theologie der Beziehung“ von entscheidender Bedeutung sei im interreligiösen Dialog kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Gerade in der liebevollen Begegnung mit Menschen aus anderen Religionen hat die Verkündigung des Evangeliums Kraft, das Leben zu verändern, damit Menschen aus „allen Heiden, Völkern, Sprachen den Weg zu Christus finden, ihn anbeten und verherrlichen“ (Apg. 7,9).

*Hans Ulrich Reifler*